

Henrik Otto | Hannover

geb. 1967, Dr. theol., Lehrer (evangelische Religion, Deutsch, Latein)

He.Otto@web.de



Schweigen als Weg und Ziel

Meditation in der Stille bei Johannes Tauler

Die Mystiker des Mittelalters vermittelten keine Methodik, keine „Anleitung zum Mystiker-Sein“. Trotzdem kann man ihren Schriften an manchen Stellen entnehmen, wie ihre theologische Theorie in praktische Schritte umgesetzt wurde, was sie also konkret taten und zu tun empfahlen, um spirituelle Erfahrungen machen zu können. Das gilt zum Beispiel für die Gedanken über das Schweigen in den Predigten des Straßburger Dominikaners Johannes Tauler (1300–1361), der bekanntlich in der Tradition Meister Eckharts stand. Ebenso wie zeitweise sein Lehrer wirkte er als Seelsorger für geistlich lebende Frauen. Für diese Nonnen und Beginen verfasste er zahlreiche deutschsprachige Predigten, von denen sich etwa 80 erhalten haben.¹

Die anti-asketische Einstellung Taulers

Eine dieser Predigten mit dem Incipit *Revela viam tuam domino* geht besonders auf drei spirituelle „Übungen“² ein, nämlich das Fasten, das Wachen und das

- 1 Der mittelhochdeutsche Originaltext wurde 1910 von Ferdinand Vetter herausgegeben und ist im Internet zugänglich: *Die Predigten Taulers*. Hrsg. v. F. Vetter (DTM 11). Berlin 1910 (Nachdruck Dublin – Zürich 1968); elektronischer Text und Konzeptausdruck hergestellt für das Digitale Mittelhochdeutsche Textarchiv (www.mhgta.uni-trier.de) und das Mittelhochdeutsche Wörterbuch (www.mhdwb.uni-trier.de); Verweis unter Vetter und die Predigt-Nummer. Im Folgenden im Text ausgewiesen mit der Sigle P MHD Nr. u. S.
- 2 J. Tauler, *Predigten*. Übertr. u. hrsg. v. G. Hofmann. Bd. I u. II. Einsiedeln, ⁵2011, 610. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden meistens zitiert (im Text ausgewiesen mit der Sigle P u. S.). An einzelnen Stellen schien mir der mittelhochdeutsche Originaltext besonders ausdrucksstark sein. Dort wird dieser nach der Ausgabe F. Vettters [s. Anm. 1] unter Angabe der Predigt Nummer wiedergegeben. Eine Textstelle, bei der die Übertragung Hofmanns nicht der mittelhochdeutschen Textfassung nach Vetter entspricht, zitiere ich nach der Übersetzung von Walter Lehmann: ders., *Johannes Tauler Predigten*. 2 Bde. Jena 1913.

Schweigen. Alle gehörten untrennbar zum mittelalterlichen Ordensleben, mindestens durch die allgemein vorgeschriebenen Fastenzeiten, die nächtlichen bzw. frühmorgendlichen Stundengebete und die klösterlichen Schweigegebote. Aber wie intensiv man diese „Übungen“ ausgestaltete, war natürlich von Konvent zu Konvent und von Individuum zu Individuum unterschiedlich und damit Gegenstand der seelsorgerlichen Beratung.

Die Überlegungen Taulers zum Fasten und Wachen sind vor allem deswegen interessant, weil sie deutlich machen, was eben nicht Teil seines spirituellen Weges war, nämlich asketische Höchstleistungen. Im Gegenteil: Der Dominikaner bremst deutlich den Eifer seiner Zuhörerinnen: Fasten sollen nur diejenigen Schwestern, die dazu ohne, wie es im mittelhochdeutschen Originaltext heißt, „qwetschunge irre naturen“³ (P MHD 71, 384) imstande sind, denen also das Fasten nicht gesundheitlich schadet. Auch dann sollen sie nur das durch die Regel vorgeschriebene Fasten halten, also sich keine individuelle Fastenzeiten auferlegen, und während des Fastens morgens genug und abends immerhin ein wenig essen, denn „das ist gut für Geist und Natur.“ (P 611) Zusätzlich betont der Prediger ausdrücklich, dass er niemanden zum Fasten dränge.

Noch deutlicher wird sein Bestreben, die Schwestern vor Übertreibungen in der Askese zu schützen an anderer Stelle: In der Predigt *Estote misericordes* fordert er dazu auf, nötigenfalls auch vorgeschriebene Fasttage auszulassen – sogar dann, wenn der zuständige Beichtvater noch nicht die Erlaubnis dazu gegeben hat. (P 284; P MHD 38, 151)

Das Wachen, die zweite in der Predigt *Revela viam tuam* thematisierte Übung, wird den Zuhörerinnen ebenfalls nur in maßvoller Form nahegelegt: Sie werden keineswegs dazu ermahnt, so lange wie möglich wach zu bleiben, um so viel wie möglich beten zu können. Vielmehr soll man nach Tauler einfach in Übereinstimmung mit den Ordensregeln leben, also früh, nämlich sofort nach der abendlichen Komplet, zu Bett gehen, damit man bei den Gebeten nach Mitternacht „deste wackerre si und sich deste tapherlicher ze Gotte müge gekeren“.⁴ (P 611; P MHD 71, 384) Zwar empfiehlt der Predigerbruder dann durchaus, dass die Schwestern nach dem nächtlichen bzw. frühmorgendlichen Gebet so lange, wie eine gesungene Messe dauert, in der Kirche bleiben und meditieren (ebd.), aber auch hier ist es ihm wichtig, eine Überforderung zu vermeiden. Wenn das Haupt „beginnet krank [zu] werden und die nature swere“⁵ (ebd.), dann sollen sich die Beterinnen im Interesse ihres Wohlbefindens dorthin begeben, wo sie sich am allerwenigsten gestört fühlen, also zum Beispiel auf ihr Bett. Denn die Einkehr in sich selbst – und darum geht es dem Mystiker – sei leichter, wenn

3 G. Hofmann (P 610) übersetzt: „Die Schwestern, die es ohne Schwächung können“.

4 G. Hofmann übersetzt: „so dass man nach Mitternacht um so frischer sei und sich um so nachdrücklicher Gott zuwenden könne“.

5 G. Hofmann übersetzt: „wird euch aber der Kopf schwer und fühlt ihr euch müde“.

man es bequem habe. (ebd.) Natürlich ist Tauler klar, dass seine „lieben Kinder“, wie er seine Zuhörerinnen nicht nur hier nennt, bei einer so praktizierten inneren Einkehr wieder kurzzeitig einschlafen könnten. Etwas später geht er in derselben Predigt ausdrücklich darauf ein: Ein solches Einnicken sei unproblematisch, weil eine innere Einkehr im Schlummerzustand immer noch viel besser sei als viele wache, aber nur äußerliche Werke. (P 613; P MHD 71, 386) Ein strenger Asket also war der Straßburger nicht.⁶ (P 579; P MHD 75, 405)

Das Schweigen als Weg zur Gottesbegegnung

Umso auffälliger ist, dass er die dritte „Übung“, das klösterliche Schweigen, sehr ernsthaft einfordert: Die Gerechtigkeit der Schwestern liege in der Einhaltung ihrer Ordensvorschriften – und zwar besonders, was das Schweigen anbelange. (P 614; P MHD 71, 386) Das Schweigen, so predigt er, muss zu allen Zeiten und Orten, an denen es vorgeschrieben ist, eingehalten werden. Auch solle man sich abgeschieden von den Menschen halten und längere, vom eigenen geistlichen Anliegen ablenkende Gespräche vermeiden. Er unterstreicht dies emotional, indem er seine Zuhörerinnen ausdrücklich im Namen Gottes darum bittet. (ebd.)

Die Intensität, mit der Tauler zum Schweigen auffordert, wird verständlich, wenn man die vorhergehenden Abschnitte betrachtet. Hier wird nämlich eine besondere, die im eigentlichen Sinn mystische Erfahrungsebene angesprochen, welche im Schweigen erreicht werden kann: „Wirst du dessen gewahr, dass Gott dich nach innen ziehen will, lass alles fallen, folge Gott einfach, lass alle deine bildhaften Vorstellungen fallen. Kommen dir irgendwelche Gedanken dazwischen, lass sie fallen, sollten es (selbst) göttliche Erleuchtungen sein.“⁷ (P 613; P MHD 71, 386) Alle bildhaften Vorstellungen, alle Gedanken – sogar solche, die prinzipiell von Gott kommen – soll die Gottsucherin also hinter sich lassen: Es geht offenbar bei dieser inneren Einkehr im Sinne Taulers nicht mehr um bewusste spirituelle Reflexionen, sondern um nichtgegenständliche, nicht in Begriffe oder Bilder zu fassende spirituelle Erfahrungen. Etwas weiter unten ergänzt der Prediger: die Betenden sollten ihren „Grund“ – gemeint ist mit diesem für die taulersche Mystik zentralen Begriff der innerste Seelenkern jedes Menschen – dem göttlichen Antlitz entgegen kehren, damit sich das Namenlose im Menschen dem Namenlosen in Gott annähere. (ebd.)

6 Noch deutlicher wird Taulers anti-asketische Haltung in den Passagen seiner Predigten, in denen er sich allgemein zum Ideal der Abtötung des Fleisches durch z.B. Selbstgeißelung äußert. So heißt es in Predigt *Confortamini in domino*: „Was hat dir das arme Fleisch getan? (...) Töte die Untugend und nicht das Fleisch.“

7 An dieser wichtigen Stelle sei auch der Originaltext zitiert: „Wirst du nu gewar das dich Got inwert zühet, so la alle ding vallen und volge Gotte einvelteklichen und losse alle dine bilde vallen. Blicket dir denne út in, das la vallen, als och gotliche blicke. Nút ennim dich an mit den sinnen.“

Dafür nun, für das Erreichen dieser schwer zu fassenden und nicht zu definierenden Erfahrungsebene, sei es „ein großer Vorteil, dass der äußere Mensch in Ruhe sei, dass er sitze und schweige und nichts Äußeres ihn störe, auch an seinem Körper nicht.“ (ebd.) Um dieser Ruhe willen (man kann auch übersetzen „um dieses Wohlbehagens willen“), werde Gott den Schwestern das Himmelreich und sogar sich selbst geben. (ebd.) Es geht nach Tauler bei allen geistlichen Übungen vor allem um eines: Die Schwestern sollen sich auf ihr Seelenzentrum konzentrieren, bei ihrem „inneren Menschen“ (P 614; P MHD 71, 387) bleiben. Keine äußeren Reize sollen die Konzentration auf das Innere behindern, keine Geräusche, aber auch kein körperliches Unwohlsein – daher die betonte Aufforderung zum Schweigen bei gleichzeitiger Abneigung gegenüber asketischen Belastungen des Körpers.

Der Zusammenhang von Schweigen und bildloser, nicht-sinnenhafter spiritueller Erfahrung wird in einer zweiten Predigt mit dem *Incipit* „Ecce prandium meum paravi“ noch deutlicher, die hier deswegen ebenfalls etwas ausführlicher betrachtet werden soll: Bevor sich der Mystiker aber in dieser Predigt mit seinem eigentlichen Anliegen beschäftigt, ist es ihm wichtig, zu betonen, dass die Meditation in der Stille nicht von der Aktivität im Dienste des Nächsten ablenken soll: „Wenn aber nun der Mensch“, so schreibt er, „nach innen zu dem edlen stillen Schweigen in die göttliche Finsternis gerufen ist, und wollte deshalb ständig ohne Liebeswerke sein (...) das wäre nicht recht.“⁸ Erst wenn „du dich nun in Liebeswerken geübt [hast], in geordneter Weise, dann lenke deinen Blick in dich selbst, und eile dich, in die innere Ruhe (...) zu kommen.“ (P 572; P MHD 74, 400) An anderer Stelle findet Tauler ein einprägsames Beispiel für die Überordnung der Caritas über die Kontemplation: „Wäre aber der Mensch bei jenem inneren Werk und Gott fügte es so, dass er dieses hohe edle Tun unterbräche und, (etwa) um einem Kranken einem Dienst zu erweisen, ein Getränk zu bereiten, so sollte jener Mensch das in großem Frieden tun.“ (P 540; P MHD 56)

Das „innerliche Schweigen“

Erst kommt das äußere, auf den Mitmenschen gerichtete, dann das innere, auf Gott gerichtete „Werk“. Dieses „inwendige Werk“ besteht zunächst einmal in bewusster Konzentration auf religiöse Inhalte: „Betrachten wir also die unaussprechliche Güte Gottes, die sich gewaltig gezeigt hat (...) an seinem Leiden und Tode und an seinen Heiligen. In dergleichen Betrachtungen flieht der Mensch

8 W. Lehmann, *Johannes Tauler Predigten*, 210 [s. Anm. 2]. Hier übersetzt G. Hofmann: „(...) in das göttliche Dunkel *geworfen*“ [Hevorh. H. Otto]. Das entspricht nicht dem mittelhochdeutschen Text nach F. Vetter: „Und obe nu der mensche ist inwert *geruffet* [Hevorh. H. Otto]. zu dem edeln stillen swigende in daz gotteliche vinsternisse, wolte er darumb allewegent sunder minne werg sin (...) dem enwurt nit rehte“ (P MHD 74, 400).

in Gott hinein in großer Liebe und Dankbarkeit; das ist sehr nützlich.“ (P 572; P MHD 74, 401) So weit sind diese Überlegungen gut nachvollziehbar. Nun aber fährt der Mystiker fort: Trotz des guten Sinnes dieses Vorgehens, „so ist es doch dem (inneren Weg) des Schweigens und Ruhens so wenig zu vergleichen wie ein inneres Werk einem äußeren Werk.“ (ebd.) Hier wird der Gedanke, um den es hier geht, besonders deutlich: Es gibt auf dem geistlichen Weg des Straßburger Mystikers offensichtlich etwas, was mehr oder jedenfalls ganz etwas anderes ist als das „innere Werk“ bewusster religiöser Meditation. Er nennt diese Stufe seines spirituellen Wegs hier das „innewendige (...) swigende“ (P MHD 74, 401), das „innerliche Schweigen“, das für ihn von den üblichen Gebeten und frommen Betrachtungen deutlich unterschieden ist. Was damit genau gemeint ist, ist allerdings nicht klar definierbar. Etwas weiter unten liest man in derselben Predigt: „Aus diesen beiden Werken nun, den äußerlichen und den innerlichen, wird, wenn sie in Ordnung gewirkt sind, das edle lautere Gut geboren, die innere Rast, wo man mit einem stillen Schweigen aller Bilder und Formen in die göttliche Finsternis kommt.“ (P 572; P MHD 74, 401)

Was ist aber das „Schweigen aller Bilder“ bzw. die „göttliche Finsternis“, welche die in der Stille ausharrenden Schwestern erfahren sollen? Eine eindeutige Antwort auf diese Frage ist offensichtlich nicht möglich. Man wird aber immerhin so viel sagen können, dass es sich in irgendeiner Form um ein nicht-gegenständliches Schauen handeln muss, so dass Tauler nicht mehr deskriptive, sondern nur negierende Metaphern verwendet. Das, was er meint, kann man eben im üblichen Sinn nicht hören oder sehen und es entzieht sich überhaupt dem menschlichen Verständnis. In der Predigt *Renovamini spiritu mentis vestrae* beschreibt der Mystiker – auch hier im Zusammenhang mit dem Schweigen – die „Finsternis der göttlichen Unbekanntheit“ etwas näher: Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass „Gott über allem steht, was man von ihm aussagen kann, ohne Name und Form, ohne Bild, jenseits aller Weisen und allen Seins“. Ihr soll sich der Mensch in einer „wesentlichen Umkehr“ zuwenden, zu welcher „die Stille der Nacht von besonderem Nutzen und großer Förderung [ist]. Wenn dann der Mensch vor den Metten einen guten Schlaf getan hat, soll er sich sachte all seiner Sinne und sinnlichen Kräfte entziehen und nach den Metten sich mit aller Kraft ganz in sich versenken und sich emporschwingen über alle Bilder und Formen hinaus.“ Das aber ist nur beschränkt möglich: „Seine Schwäche empfindend darf er nicht daran denken, sich der erhabenen Finsternis zu nahen, von der ein Heiliger⁹ schreibt: ‚Gott ist Finsternis trotz allen Lichts.‘“ (P 540; P MHD 56, 263)

9 Vermutlich meint Tauler hier (Pseudo-)Dionysius Areopagita, auch sonst eine seiner wichtigen Quellen; vgl. z.B. das einleitende Gebet, mit dem Dionysius seine *Theologia mystica* einleitet: „Dreieinigkeit, (...) geleite uns zum Gipfel der geheimnisvollen WORTE empor, hoch über (...) alles Lichte hinaus. Dort liegen ja der Gotteskunde Mysterien in überlichem Dunkel geheimnisvoll verhüllten Schweigens verborgen“ (Dionysius Areopagita, *Über die Mystische Theologie und Briefe*. Eingel., übers. u. m. Anm. vers. v. A. M. Ritter. Stuttgart 1994, 74).

Dieser von Tauler angestrebte innere Zustand ist also noch nicht die *Unio mystica*, also die Verschmelzung des menschlichen Seelenzentrums mit Gott, die für Tauler das höchste, allerdings nicht für jeden erreichbare Ziel¹⁰ des mystischen Weges ist. Aber der hier geschilderte Zustand schweigender Versenkung geht über diejenigen traditionellen Gebets- und Andachtsformen, die Bitten oder bewusste Reflexionen enthalten, weit hinaus; wer sich in unserer Gegenwart um nichtgegenständliche Meditation bemüht, mag sich daher auf den Straßburger berufen.

Schweigen als Antwort auf das wahre Wesen Gottes

Das Schweigen ist bei Tauler aber nicht nur eine Art Meditationstechnik, sondern es ist auch das Verhalten, welches die am ehesten angemessene menschliche Antwort auf das Wesen Gottes darstellt. In der Predigt *Qui manducat meam carnem* teilt Tauler die Worte eines ungenannten Meisters mit, der gesagt habe: „Der spricht von Gott am besten, der in Erkenntnis seines inneren Reichtums von Gott schweigen kann.“ (P 207; P MHD 60c) Gleich im Anschluss erzählt der Mystiker von einem anderen Meister, der Gott mit Worten lobte. Wieder ein anderer Meister forderte ihn daraufhin zum Schweigen auf, da er Gott lästere. Zwar seien beide im Recht gewesen. Klar ist dabei für Tauler aber, dass das Wesen Gottes „unsagbar erhaben über aller Fassungskraft von Engeln Menschen und jeglichem Geschöpf steht“ (ebd.), folglich also das Reden über Gott immer defizitär bleibt. Es geht also um die prinzipielle Unverfügbarkeit Gottes, die letztlich das Schweigen über Gott als angemessene Reaktion des Menschen erscheinen lässt. An anderer Stelle erläutert der Straßburger den Begriff „Finsternis“, den er immer wieder auf Gottes Wesen bezieht, folgendermaßen: Der Mensch schaue, wenn er auf seinem inneren spirituellen Weg fortgeschritten sei „die göttliche Finsternis, die (...) das Erkenntnisvermögen und die Kraft des Schauens jedes geschaffenen Geistes bei weitem übersteigt, der Engel und aller Geschöpfe; so wie die Sonne die Augen des Menschen durch ihren Glanz blendet, so schreibt Sankt Dionysius¹¹, dass Gott über all dem steht, was man an Namen, Weisen oder in Bildern von ihm sagen kann, jenseits des Wesens aller Dinge.“ (P 400; P MHD 54)

Hier wird deutlich, dass gerade eine große Nähe zu Gott die Worte über Gott enden lässt. Gerade der, der Gott nahe ist, erkennt die Unzulänglichkeit alles menschlichen Denkens, wenn es um Gottes wahres Wesen geht. In diesem Sinn kann man das Schweigen bei Tauler nicht nur als spirituellen Weg, sondern zugleich auch als Ziel des Weges verstehen. Und nicht nur diejenigen, die sich

10 Auch für sich selbst nimmt Tauler nicht in Anspruch, die „Unio“ erlebt zu haben: „Glaubt nicht, dass ich in eigenem Erleben bis dahin gelangt sei“ (P 313; P MHD 41).

11 Vgl. Anm. 9.

heute um nichtgegenständliche Meditation bemühen, sondern auch diejenigen, die die Demut im theologischen Denken stärken möchten, eine Demut, die vor allzu engen, andere Sichtweisen ausschließenden theologischen Definitionen zurückschreckt, können sich durch den mittelalterlichen Mystiker bestätigt fühlen.



Lesetipp der Redaktion

aus dem Online-Archiv:
echter.de/zeitschriften/geist-und-leben

Heinrich Krauß SJ,
Synagoge und Kirche. Zu Neubeggnungen
von Judentum und katholischer Kirche, in:
GuL 28 (1955), 340–350.